

7-1-1940

Kleine Prophetenstudien

L. Fuerbringer

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Religious Thought, Theology and Philosophy of Religion Commons](#)

Recommended Citation

Fuerbringer, L. (1940) "Kleine Prophetenstudien," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 11 , Article 47.
Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol11/iss1/47>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

***Ratio inimica fidei!* Give reason a voice in theology, and you will lose the truth of revelation. It is either reason or revelation. See what happened to Rome! Obsessed by the pride of reason, it has lost the chief teaching of Scripture, salvation by grace, justification by faith. Cardinal Gibbons says that Catholic theology does not give up any revealed truths on account of rationalistic considerations. It has retained indeed some revealed truths. But it has sacrificed important truths and the one all-important truth on the altar of carnal pride and reason. Speaking of the theology of Rome, Luther said that "the Holy Scriptures and the Christian faith are little taught and the blind, heathen master Aristotle rules alone. . . . It grieves me to the heart that this damned, conceited, artful heathen has with his false words deluded, and made fools of, so many of the best Christians. God has sent him as a plague upon us for our sins." (X: 335 f.)**

TH. ENGELDER

(To be continued)

Kleine Prophetenstudien

Jona

2

In dem vorangehenden Artikel über das Buch Jona sind schon einige Einwürfe gegen die Geschichtlichkeit des Buches und seiner Erzählungen und Angaben besehen worden. Aber nun kommen wir zu dem Hauptanstoß, den der Unglaube an dem Buche nimmt, nämlich die Aussage, daß Jona von einem Walfisch verschlungen worden sei, drei Tage und drei Nächte im Bauche des Walfisches verweilt, dort einen Psalm gebetet habe und dann wieder ausgespien worden sei. Dazu sagt der moderne Unglaube: Das ist unmöglich. Und auf alle mögliche Weise wird darüber gespottet und gelacht. Schon der alte Spötter und Christenfeind Lucian von Samosata (geboren 120 nach Christo) sagt in seiner *Vera Historia*, um die Sache lächerlich zu machen, daß er und seine Gefährten und ihr Schiff von einem 800 Stadien (100 Meilen) großen Fisch verschlungen worden und in dessen Bauche achtzehn Monate lebendig geblieben seien. Der Kirchenvater Augustinus klagt darüber, daß die Heiden sich über diese Geschichte unnützlich machen, und redet von der *irrisio paganorum*. Der bekannte vulgär rationalistische Ereget Hitzig sagte: „Die ganze Erzählung ist wunder- und märchenhaft; allein bei Gott ist kein Ding unmöglich. Also lebt Jona

to attempt to rationalize dogma. If this be so, then Cardinal Newman took many steps that way and did his best to deprive the doctrines of the Church of their character of revelation, because he did his best to win for them a reasonable appearance." (*Why I Am What I Am*, p. 86.)

im Bauch des Fisches, ohne zu ersticken; also sproßt über Nacht der kikasjon (Kürbis, gourd) zu einer Höhe, daß er einen Sitzenden beschattet; das Los trifft gerade den Rechten; der Sturm, wie er sich zweckmäßig erhoben hat, legt sich auch zur geeigneten Zeit, und der Fisch ist bei der Hand, den Jona zu verschlingen und auch wieder auszuspeien; nicht minder so der Baum aufzusprossen, der Wurm, welcher ihn abtötet, und der Sturmwind, der seinen Verlust fühlbar macht.“¹⁾ Der seinerzeit bekannte ungläubige Prediger Schwalb in Bremen bemerkte einmal: „Daß man heutzutage die Wirklichkeit dieser Geschichte zu behaupten wagt, ist ein Wunder fast ebenso groß wie das Wunder selbst, und — leider — ist es nicht zu leugnen.“²⁾ Und so könnten wir noch mehr Beispiele des Spottes aus alter und neuer Zeit beibringen, sowohl von Seiten der Gelehrten wie des ungläubigen Volkes. Wenn unsere jungen Leute gelegentlich mit andern jungen Leuten zusammenkommen, so wird gern gegen sie gerade diese Geschichte ausgespielt, und sie wird sogar in Sonntagsschulen und Bibelklassen lächerlich gemacht, wofür wir auch Belege anführen könnten.

Demgegenüber steht das klare, bestimmte Zeugnis Christi, Matth. 12, 40: „Gleichwie Jona war drei Tage und drei Nächte in des Walfisches Bauch, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde sein“ (vgl. Luk. 11, 29. 30; Matth. 16, 4). Und wir sagen mit vollem Glauben, nicht spöttisch, wie es Hübner tut: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich“, Luk. 1, 37; „So der Herr spricht, so geschieht's; so er gebietet, so stehet's da“, Ps. 83, 9. Man hat freilich auch Luther als Zeugen für die Unzuverlässigkeit des Buches in Anspruch genommen, der an einer Stelle sagt: „Diese Historie des Propheten Jona ist so groß, daß sie schier unglaublich ist, ja lautet lügerlicher und ungereimter denn irgend der Poeten Fabeln eine; und wenn sie nicht in der Bibel stünde, so lacht' ich's wie einer Lügen.“ Und noch einmal: „Ich selbst glaubt's nicht, wenn's nicht in der Heiligen Schrift stünde.“³⁾ Man übersieht dabei, daß beide Stellen in den Tischreden Luthers stehen, die bekanntlich nicht von Luther selbst aufgezeichnet sind, sondern von seinen Tischgenossen und Schülern und darum nicht in Anspruch genommen werden können als ipsissima verba Luthers; aber wir nehmen sie an, wie sie lauten, denn Luther stellt alles ins rechte Licht, wenn er hinzusetzt „wenn sie nicht in der Bibel stünde“, „wenn's nicht in der Heiligen Schrift stünde“. Dazu kommt, daß Luther den Propheten Jona trefflich ausgelegt hat und in dieser Auslegung durchweg die volle Geschichtlichkeit und Glaubwürdigkeit des Buches annimmt und einmal zu Kap. 2, 1 ausruft: „Hilf, Gott, welch ein wunderlich Werk ist doch das! Wer kann es genugsam bedenken,

1) Zitiert von Keil, Einleitung in das Alte Testament, S. 337.

2) Zitiert im 45. Bericht des Michigan-Distrikts (1910), S. 37.

3) St. Louiser Ausgabe XXII, 1424. 1426.

daß ein Mensch soll drei Tage und Nächte so einsam, ohne Licht, ohne Speise, mitten im Meer, im Fische leben und wiederkommen? Das mag wohl eine seltsame Schifffahrt heißen. Wer wollte es auch glauben und nicht für eine Lüge und Märlein halten, wo es nicht in der Schrift stünde?“⁴⁾

Aber es muß auch im Auge behalten werden, daß, wenn man überhaupt Wunder annimmt, es verkehrt ist, eine Grenze ziehen und einen Unterschied machen zu wollen, welche Wunder glaubhaft seien und welche nicht. Wunder sind eben Dinge, die gegen — oder sagen wir lieber über — die Gesetze der Natur gehen. Wie darf sich dann der menschliche Verstand herausnehmen, festzustellen, wie weit ein Wunder die Naturgesetze durchbrechen darf, um noch glaubhaft zu sein? Das Wesen des Wunders besteht eben darin, daß es die Natur durchbricht, und auf ein Plus oder Minus kommt es dabei gar nicht an. „So der Herr spricht, so geschieht's; so er gebet, so stehet's da.“ Darum hat schon Augustinus ganz richtig zu seiner Zeit auf die Einwürfe gegen das Jonabuch gesagt: „Ad hoc respondetur, quod aut omnia divina miracula credenda non sint aut hoc cur non credatur causa nulla est.“ Und darum wird auch die geschichtliche Wahrheit dieses Vorfalls verteidigt nicht nur bei dem älteren Silienthal, sondern auch in neuerer Zeit von Hävernich, Hengstenberg, Baumgarten, Nägelsbach, Keil, John Urquhart, Leander Keyser, Robert Dick Wilson und vielen bibelgläubigen Theologen, deren Namen nicht so bekannt sind wie diese.⁵⁾

Ohne daß wir jetzt auf alle damit verbundenen Fragen eingehen und das Wunderbare, das eben einfach Glauben fordert, näher erörtern können, wollen wir nur diesen einen Punkt etwas ausführlicher behandeln, der das Verschlingen und das AusSpeien des Fisches nach naturgeschichtlichen Angaben betrifft.

Zunächst ist oft die Frage aufgeworfen worden, was es denn für ein Fisch war, der den Jonas verschlingen habe. Manche nehmen an,

4) Über die verschiedenen Ausgaben der lateinisch gehaltenen und dann deutsch erschienenen Vorlesung Luthers über den Propheten Jona, die dann von drei verschiedenen Personen ins Lateinische übersetzt wurde, findet sich Näheres in der St. Louiser Ausgabe, XIV, 836. 912. 944. Die angeführte Stelle S. 873.

5) Silienthal, Die gute Sache der göttlichen Offenbarung, V, 262—271; IX, 480—495. Urquhart, Die neueren Entdeckungen und die Bibel. Vom Verfasser autorisierte Übersetzung von E. Spließ, V, 182—204. R. D. Wilson schließt seine trefflichen philologischen Untersuchungen über „The Authenticity of Jonah“ (*Princeton Theological Review*, 16, 280. 456) mit diesen Worten: „Those who assail it [the Book of Jonah] must confine themselves to its accounts of miracles, predictions, and divine interventions. At all such assaults the Christian will sniff, and He that sitteth in the heavens will laugh. For in these days of surgeon's wonders and submarines' achievements and Burbank's experiments it is a bold man who will attempt to set limits to the subtleties of the All-wise or to affix bounds to the almighty Maker and Preserver of all things. *Christus Creator, Christus Revelator, Christus Consummator!* Knowest thou the ordinances of heaven, or canst thou set the dominion thereof in the earth?“ Job 38:33.“

daß Gott einen besonderen Fisch dafür geschaffen habe; aber diese Annahme ist nicht nötig und wird auch nicht durch den biblischen Text angedeutet. Die englische Bibel übersetzt zwar nicht ganz genau: "The Lord had prepared a great fish," während die deutsche Übersetzung richtiger sagt: „Der Herr verschaffte“ (nicht schuf) „einen großen Fisch“, Kap. 2, 1 (1, 17), was dem hebräischen Wort דג גד entspricht, „bestellen, bestimmen“. Aber was für ein Fisch es war, läßt sich wohl nicht näher feststellen und braucht auch nicht Kopfzerbrechen zu verursachen. Das Buch selbst sagt einfach „einen großen Fisch“, דג גד, und im Neuen Testamente wird dies mit κητος wiedergegeben, Matth. 12, 40, was einfach Seeungetüm, sea-monster, heißt. Ob es ein Waldfisch war, der sogenannte sperm-whale, wie viele annehmen, oder ein Haifisch oder ein anderer großer Fisch, wird sich wohl nicht fest bestimmen lassen. Keil meint, es sei ein Haifisch gewesen, und bemerkt in seinem Kommentar (S. 284): „Der Haifisch . . . erreicht nach Cubier (das Tierreich) bis zu 25 Fuß Länge, nach Oken (Allgemeine Naturgeschichte) 4 Klafter Länge“ (Klafter = 6 Fuß) „und hat in seinem Rachen etwa 400 lanzenförmige Zähne in 6 Reihen, welche das Tier aufrichten und legen kann, weil sie nur in Hautzellen stecken. Er ist häufig im Mittelländischen Meere, wo er sich meistens in der Tiefe aufhält, ist äußerst gefräßig, verschlingt alles, was ihm vorkommt, Robben, Schollen und Tunfische, mit denen er manchmal an Sardinien in die Netze gerät und gefangen wird. Man hat daselbst in einem 3—4 Zentner schweren gegen ein Duzend unversehrter Tunfische gefunden, ja in einem sogar ein ganzes Pferd.“ Auf einer der Weltausstellungen der letzten Jahre, wo auch Waldfische ausgestellt waren, sagte mir ein Waldfischfänger, daß es 63 verschiedene Spezies dieser Tiere gebe, mit welchem Recht oder Unrecht, kann ich nicht bestimmen. Aber daß es Fische gibt, die eine Größe erreichen, daß sie leicht einen Menschen verschlingen können, sollte heutzutage niemand mehr leugnen. Bei Miami, Florida, wurde vor etwa 30 Jahren ein riesiger Fisch gefangen, 15 Tonnen schwer, 45 Fuß lang, der einen andern Fisch, der 1,500 Pfund wog, verschluckt hatte. Es dauerte 39 Stunden, ehe er gefangen wurde, und es wurde ein Bild von ihm angefertigt, das zeigte, wie ein Mann in seinem Rachen stehen konnte. Ich habe Personen getroffen, die diesen Fisch, der dann präpariert und eine Zeit lang aufbewahrt wurde, gesehen haben. Der obengenannte Naturforscher Cubier bestätigt, daß ein Mensch in einem Fischbauch längere Zeit leben könne, namentlich im Schlaf oder Starrkrampf.⁶⁾ Die oben erwähnten Apologeten und andere bringen genug Belege dafür bei, und ich habe eine Anzahl von Mitteilungen über Vorkommnisse in älterer und neuerer Zeit darüber gesammelt, möchte aber namentlich auf einen Artikel, der leicht zugänglich ist, verweisen. Der englische Theolog Ambrose John Wilson vom

6) Mitgeteilt bei Rupprecht, Einleitung in das Alte Testament, S. 265.

Queen's College, Oxford, hat einen längeren Artikel über diese Sache veröffentlicht, "The Sign of the Prophet Jona and Its Modern Confirmations,"⁷⁾ in dem er viele Zeugnisse aus lauter wissenschaftlichen Veröffentlichungen mitteilt und dem folgende Angaben entnommen sind: "The great fish would be the sperm-whale, or cachalot, the species which inhabits the Southern waters where Jonah was voyaging, being met with . . . in all tropical and subtropical seas (*Encyclopedia Britannica*, art. 'Whale'), and in summer occasionally visiting the Shetlands and even Iceland (E. G. Boulenger, 'Queer Fish', p. 83). It 'attains a very large size and may measure from 50 to 70 or 80 feet in length.' 'The head is about one third of the length of the body, very massive, high and truncated in front' (*Popular Encyclopedia*, art. 'Oesophagus'; and *Encyclopedia Britannica*, art. 'Sperm-whale')." Wir können also wohl ganz gut annehmen, daß der Fisch, der den Jona verschlungen hat, 60 Fuß lang war (das sind 9 Fuß weniger als das Modell im South Kensington Museum in London) und sein Maul 20 Fuß lang, 15 Fuß hoch und 9 Fuß breit (A Lecture on the Psychology of Animals Swallowed Alive, by Sir John Bland Sutton, President, Royal College of Surgeons). Wilson bringt auch den Nachweis "that the whale's esophagus, or gullet, is not too small", und teilt aus den *Kensington Museum Records*, "Guide to Whales", mit: The sperm-whale subsists for the most part on the octopus, "the bodies of which, far larger than the body of a man, have been found whole in its stomach." Wilson bemerkt ferner: "The sperm-whale has constant reason to develop a distended esophagus. It swims about with its lower jaw hanging down and its huge gullet gaping like some submarine cavern." (Frank T. Bullen, *Cruise of the Cachalot*, pp. 221, 342.) Aus einem Werke von Sir Francis Fox, *Sixty-three Years of Engineering*, p. 295, teilt Wilson mit: "The skeleton of a shark 16 feet long" was "found in a whale." Er wirft dann die Frage auf: "Could a man live in a whale?" und antwortet: "He certainly could, though in circumstances of very great discomfort. There would be air to breathe — of a sort. This is necessary to enable the fish to float. The heat would be very oppressive, 104—106 degrees Fahrenheit. . . . The gastric juice would be extremely unpleasant, but not deadly. It cannot digest living matter." Er zitiert aus dem eben angeführten Werke von Boulenger, *Queer Fish*, p. 185: "When dying the cachalot always ejects the contents of his stomach," sagt dann noch: "There are many cases where whales in the fury of their dying agony have swallowed human beings," bringt dafür Beispiele bei und bemerkt schließend: "This is the regular method by which the sperm-whale is accustomed constantly to

7) *Princeton Theological Review*, 25 (1927), 630. 642.

rid itself of awkward and indigestible objects that it has swallowed." Wilson bezieht sich auch auf das Vorkommnis mit dem Walfischfänger James Bartley im Jahre 1891, das Sir Francis Fox in seinem schon genannten Werke *Sixty-three Years of Engineering* erwähnt und das wiederholt in Zeitschriften und Büchern mitgeteilt worden ist. Dieser Walfischfänger wurde, als seine Schiffsgenossen einen Walfisch harpuniert hatten, bei den Anstrengungen des zum Tode verwundeten Tieres durch das Tau in den Ozean gerissen, vom Walfisch verschlungen, und als dann seine Genossen ganz heldenmäßige Anstrengungen machten, den Walfisch aufs Deck zogen, der Zimmermann des Bootes mit der Art den Kopf trennte und der Bauch aufgeschlitzt wurde, lebendig im Walfisch gefunden. Davon sagt Wilson: "Let it be clearly understood that the whole story was carefully investigated, not only by Sir Francis Fox, but by two French scientists, one of whom was the late M. de Parville, the scientific editor of the *Journal des Debats* of Paris, 'one of the most careful and painstaking scientists in Europe,' who concluded his investigations by stating his belief that the account given by the captain and crew of the English whaler is worthy of belief. 'There are many cases where whales in the fury of their dying agony have swallowed human beings; but this is the first modern case in which the victim has come forth safe and sound.' After this modern illustration he says, 'I end by believing that Jonah really did come out from the whale alive, as the Bible records.'" Diese Zeugnisse mögen für diese Frage genügen. Sie ließen sich leicht vermehren.

Kehren wir nun zu dem sonstigen Inhalt des Buches Jona zurück. Es ist schon erwähnt worden, daß es nur die eine kurze Geschichte von der Sendung des Propheten nach Ninive mit den sie begleitenden historischen Umständen erzählt, aber so klar und übersichtlich, daß der Bibel-leser keine besondere Inhaltsangabe nötig hat. Die gewöhnliche Einteilung in vier Kapitel gibt am besten die Disposition des Buches an und eignet sich auch durchaus für die praktische Darbietung in Predigten und Bibelstunden. P. G. C. Hageman in Charlottesville, Va., hat vor einer Reihe von Jahren das Buch in acht Predigten behandelt, die auch im Drude erschienen sind.⁸⁾

Aber einige wichtige heilsgeschichtliche Punkte dürften etwas ausführlicher behandelt werden. Wir fragen zunächst: Was war denn nun die Heilsabsicht Gottes bei dieser Sendung des Propheten nach Ninive? Denn Gott hat immer und in allem als letztes Ziel das Heil der Menschen im Auge; Heil ist das Ende aller Wege Gottes, etwas genauer ausgedrückt, das Heil, das in dem Messias kommt und in der Kirche

8) *The Prophet Jonah: His Remarkable Flight; His Remarkable Discovery; His Remarkable Punishment; His Remarkable Rescue; His Remarkable Prayer; His Remarkable Sermon; His Remarkable Success; His Remarkable Failure.*

zu finden ist. Es war ein bekannter Lehrsatz der alten jüdischen Synagoge, der nun auch durch das Buch Jona bestätigt wird: „Das Endziel aller Weissagungen der Propheten sind die Tage des Messias.“⁹⁾ Auch die Juden der späteren Zeit haben eben viel Wahres und Nichtiges erkannt und hatten oft ein besseres Verständnis des Alten Testaments als neuere christliche Ausleger, die doch zu dem Alten Testament auch das Neue Testament, das klarere Buch der Erfüllung, haben. Wir können Gottes Absicht wohl erkennen. Diese Sendung des Propheten nach Ninive ist ein Beweis gegen den Partikularismus, den man so gern der alttestamentlichen Oikonomie, dem alttestamentlichen Heilsplan Gottes beimißt und in dem auch das jüdische Volk mehr oder weniger verstrickt war, daß nämlich Gott nur der Juden Gott und nicht auch der Heiden Gott sei, während doch Gott auch den Heiden Barmherzigkeit und Heil wiederfahren lassen will, wenn sie Buße tun. Gerade in den Weissagungen des Alten Testaments zeigt sich Gott als den Gott aller Völker, von dem Wort vom Weibessamen und vom Abrahamsamen an, durch den alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollen, 1 Mos. 3, 15; 12, 3; und es ist ganz auffallend, wenn man genauer darauf achtet, daß besondere Offenbarungen dieses göttlichen Universalismus häufig zusammenhängen mit besonderen Strafgerichten über Gottes Eigentumsvolk Israel. Daß dies wirklich ein leitender Gedanke unsers merkwürdigen Buches ist, ergibt sich aus den Worten, mit denen der König von Ninive seinen Befehl an die Einwohner, daß sie Buße tun sollten, schließt: „Wer weiß, Gott möchte sich kehren und ihn reuen und sich wenden von seinem grimmigen Zorn, daß wir nicht verderben“, Kap. 3, 9. Und darauf folgt dann V. 10: „Da aber Gott sah ihre Werke, daß sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege, reuete ihn des Übels, das er geredet hatte, ihnen zu tun, und tat's nicht.“ Ebenso finden wir diese gnädige Gesinnung Gottes auch in den merkwürdigen Schlußworten des ganzen Buches, wo der Herr den Jona fragt: „Meinst du, daß du billig zürnest um den Kürbis?“ Und als Jona antwortet: „Billig zürne ich bis an den Tod“, hält ihm Gott vor: „Dich jammert des Kürbis, daran du nicht gearbeitet hast, hast ihn auch nicht aufgezogen, welcher in einer Nacht ward und in einer Nacht verdarb; und mich sollte nicht jammern Ninive, solcher großen Stadt, in welcher sind mehr denn hundertundzwanzigtausend Menschen, die nicht wissen Unterschied, was rechts oder links ist, dazu auch viel Tiere?“ Kap. 4, 9—11. Gerade dieser Gesichtspunkt erklärt auch diesen, wie man wohl sagen kann, ganz auffälligen, abrupten Schluß des Buches. Es schließt mit einer Frage. Wir würden einen andern Schluß erwarten; aber wenn wir die ganze Situation bedenken, paßt gerade dieser kurzabgebrochene Schluß ganz ausgezeichnet. Jona hat lange gegen Gott argumentiert.

9) Zitiert von Delitzsch in „Zeitschrift für die gesamte lutherische Theologie und Kirche“, herausgegeben von D. A. G. Rudelbach und D. S. E. F. Guericke. I, 2, 122.

aber schließlich ist er überwunden. Er weiß nichts mehr zu sagen, er verstummt. Wunderbare Weisheit Gottes, wunderbare Gestaltung der Heiligen Schrift! Es ist ähnlich wie in dem andern so merkwürdigen Buche, Hiob, mit seiner Frage: Warum wird der Fromme von Gott mit Leiden heimgesucht. Hiob selbst kann es nicht verstehen, daß er so leiden muß. Seine drei Freunde und sein eigenes Weib geben falsche, verkehrte Antwort und behaupten, Hiob werde um seiner Sünden willen gestraft. Elihu, der jüngere Mann, bringt das Problem des Leidens der Lösung schon etwas näher; aber endlich erscheint Gott selbst im Wetter und löst dem Hiob alle seine Fragen und Bedenken, alle seine Skrupel und Argumente, und Hiob kann dann auch nichts weiter sagen als demütig bekennen: „Ich erkenne, daß du alles vermagst, und kein Gedanke ist dir verborgen. Es ist ein unbesonnener Mann, der seinen Rat meinet zu verbergen. Darum bekenne ich, daß ich habe unweisklich geredet, das mir zu hoch ist und nicht verstehe.“ Jehovaß verfährt mit Zana, wie er mit Hiob verfahren ist, und bringt ihn zur Erkenntnis. Er hat dem Hiob allerlei Fragen vorgelegt über die Wunder der Natur und die Führungen Gottes im Menschenleben und zu ihm gesagt: „Ich will dich fragen“ (du kluger kleiner Mensch), „lehre mich“, Kap. 40, 2; aber Hiob antwortet dann demütig, bescheiden, zurechtgebracht, und spricht zu Gott: „Ich will dich fragen, lehre mich“, Kap. 42, 2—4.

Aus dem, was eben über den Partikularismus der Juden und den Universalismus Gottes gesagt worden ist, erklärt sich wohl auch, warum Zana zuerst vor Gott flieht und durch die bitteren Erfahrungen auf dem Meer zurechtgebracht werden muß. Er steht eben als Jude auch in diesem Partikularismus. Er denkt: „Israel ist Gottes Volk; die Heiden sind verdammt.“ Er hat, wie Luther des weiteren in treffender Weise ausführt, „noch eine jüdische, fleischliche Meinung von Gott gehabt, als sei Gott allein der Juden Gott und nicht der Heiden, . . . hat gedacht, die Niniviten wären Gottes Wort und Gnaden nicht wert, weil sie nicht Gottes Volk, das ist, Juden oder unter dem israelitischen Volk wären“.¹⁰ Er fürchtet sich wohl auch, wie schon Luther hervorhebt, vor der unmöglich erscheinenden Aufgabe, daß er in die große, stolze, gottlose heidnische Stadt gehen und dort Buße predigen soll; und dazu kam vielleicht schließlich auch Menschenfurcht, die Besorgnis, wie es ihm wohl bei der Predigt in Ninive ergehen würde. Aber dies alles sind gerade so getreue, psychologische Züge, daß auch dadurch die Geschichtlichkeit des ganzen Buches gewaltig bestätigt wird. Eine alte Überlieferung, wieder der jüdischen Synagoge (Mekhilta), sagt ganz finnis: „Es war dem Propheten mehr an der Ehre des Kindes gelegen als an der Ehre des Vaters; mehr an der Ehre des Volkes Gottes als an der Ehre Gottes selber.“ Und wenn wir ins

10) XIV, 854. Wer etwa einmal über Zana predigen möchte, sollte ja diese ganz treffliche Auslegung Luthers benutzen, die auch in einem bequemen kleinen Separatdruck zu haben ist. Vgl. „Lutheraner“ von 1940, Nr. 10, S. 174.

Neue Testament blicken, dann finden wir solche Gedanken sogar noch nach der Erteilung des großen Missionsbefehls, der Himmelfahrt Christi und der Ausgießung des Heiligen Geistes bei dem Apostel Petrus. Wie Jona dem göttlichen Ruf entfliehen will, um nicht einem unbeschnittenen Volk das Wort Gottes predigen zu müssen, so will Petrus in Zoppe lieber Gott widersprechen als das aufgehobene jüdische Zeremonialgesetz übertreten, wenn er Apost. 10, 14 bei dem Gesicht von den unreinen Tieren, die er schlachten und essen soll, zu Gott sagt: „O nein, Herr; denn ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen.“

Aber, könnte man sagen, was ist das für ein Prophet Gottes? Er tut nicht, was Gott ihm befiehlt, sondern läuft davon; und wenn er es schließlich doch unternimmt, in Ninive predigt und die Stadt mit dem König an der Spitze Buße tut, dann ist er unzufrieden, daß Gott die Stadt nicht zerstört, murtet wider Gott, und will lieber tot sein als leben. Wie kann ein Prophet, ein Voté Gottes, so reden und handeln? Dies hat wiederum schon unsere alten Ausleger beschäftigt, und sie haben darauf ganz treffend geantwortet. Matthew Henry bemerkt in seinem Kommentar in bezug auf diese Situation: „In the first chapter we had Jonah fleeing from the face of God. Here (in chapter 4) we have him, in effect, flying in the face of God.“ Und Luther sagt in seiner charakteristischen Weise: „Das ist mir je fürwahr ein wunderlicher, seltsamer Heiliger, der da zürnt, daß Gott den Sündern gnädig ist, und gönnt ihnen kein Gutes, sondern eitel Unglück.“¹¹⁾ Aber gerade die ganze Geschichte unsers Buches, die oft so oberflächlich gelesen und behandelt wird, daß B. L. Ellis, der bekannte Sonntagsschulliterat, sagen kann: „One of the tragedies of literature is that most persons know nothing about the Book of Jonah except the whale“, legt wieder Zeugnis ab für die Echtheit und Glaubwürdigkeit des Buches als von Jona selbst geschrieben. Mit Recht sagt Delitzsch: „Wir scheint das Buch Jona als ein unter tiefer Beschämung und göttlicher Selbstverleugnung auftrieb des Heiligen Geistes niedergeschriebenes Sündenbekenntnis des zurechtgebrachten Propheten, welches den prophetischen Schriften deshalb einverleibt ist, weil Jona, weis sagend selbst da, als er nicht weis sagen wollte, ein Typus des zukünftigen Christus war, in dem allein und durch den allein den Gläubigen auch des alttestamentlichen Non (Kap. 3, 5: ‚Da glaubten die Leute zu Ninive‘) Gnade zuteil wurde.“¹²⁾ Und der seinerzeit bekannte Prof. Wilhelm Schmidt, Vikar der Ohiosynode und Professor an deren praktischem Seminar in St. Paul, hat mir einmal erzählt, daß D. Loy, der oftgenannte theologische Professor am Seminar der Ohiosynode in Columbus und allgemeine Präses seiner Synode, in einer Pastoralpredigt gesagt habe: Der Rauch des Walfisches war für Jona ein praktisches Seminar, und in diesem praktischen Seminar hat Jona in drei Tagen

11) XIV, 896.

12) Rudelbach-Guerides Zeitschrift, I, 2, 122.

mehr wahre Pastoraltheologie gelernt, als mancher theologische Student in seinen drei Seminarjahren heimnimmt.

Aber warum steht dann dieses Buch, wenn es wirklich Geschichte enthält, wie ausführlich nachgewiesen worden ist, unter den Propheten und nicht unter den Geschichtsbüchern? Und wenn es wegen seines kleinen Umfangs nicht neben die großen Geschichtsbücher Josua, Samuels und Könige gestellt werden sollte, da es nur eine Episode behandelt, warum steht es dann nicht neben dem kleinen historischen Buche Ruth in dem dritten Teil des hebräischen Alten Testaments, unter den sogenannten Hagiographen? Auch diese Frage läßt sich wohl beantworten. Das Buch hat mit gutem Grunde seine Stelle unter den Propheten, da Jona im strengen Sinne des Wortes ein Prophet war und seine Geschichte wirklich tiefe prophetische, typische Bedeutung hat, die uns im Lichte des Neuen Testaments ganz klar entgegenstrahlt. Das Verweilen des Jona im Bauche des Fisches drei Tage und drei Nächte schattete ab und wies hin auf Christi Begräbnis und Verweilen im Schoße der Erde. Nach Matth. 12, 38—40 antworteten eifrige unter den Schriftgelehrten und Pharisäern und sprachen zu Jesu: „Meister, wir wollten gerne ein Zeichen von dir sehen.“ Und er antwortete und sprach zu ihnen: „Die böse und ehebrecherische Art sucht ein Zeichen; und es wird ihr kein Zeichen gegeben werden denn das Zeichen des Propheten Jonas. Denn gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte in des Walfisches Bauch, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde sein.“ Wieviel die Juden zur Zeit Jonas davon verstanden haben, läßt sich nicht sagen. Wir können nicht künstlich den Schleier und die Decke hervorholen, die vor der Zeit der Erfüllung über der Weissagung lag, ähnlich wie wir auch z. B. sagen müssen, daß das volle Verständnis der Weissagung Sacharjas von dem Verkauf des Hirten um dreißig Silberlinge und dem Ankauf des Töpfersaders, Kap. 11, 12, 13, erst dann aufgegangen ist, als sie buchstäblich erfüllt wurde. Aber wir können ganz gewiß auch annehmen, daß die Propheten, von dem Geiste Gottes erleuchtet, schwierige, dunkle Sachen ihrem Volke erläutert und erklärt haben. Das liegt schon in der Natur der Sache, das wissen wir aber auch von einzelnen Propheten ausdrücklich, wie z. B. von Hesekiel, zu dem die Ältesten des jüdischen Volkes kamen und sich in seinem Hause vor ihm niedersetzten, jedenfalls um Auskunft und Belehrung zu erhalten über das, was der Herr ihm offenbarte, Kap. 8, 1; 14, 1; 20, 1, 3; 24, 19. Gerade der Ausdruck, den der Heiland gebraucht, und wiederholt gebraucht, „das Zeichen des Propheten Jonas“ (vgl. auch Matth. 16, 4; Luf. 11, 29, 30), ist, wie schon früher bemerkt worden ist, zugleich dunkel und doch auch verständlich. Es ist ein Zeichen, das Glauben an Christum fordert und an die Spitze seines ganzen Erlösungswerkes, seine Auferstehung. Und wenn man fragen wollte, warum Jesus auf dieses Zeichen des Jona an den angeführten Stellen als auf ein letztes und drohendes Zeichen

hinweist, so hat darauf Baumgarten in einer Abhandlung „Über das Zeichen des Propheten Jonas“ treffend geantwortet: „Viele Zeichen waren vorhergegangen, aber des Menschen Sohn hatte in Israel keinen Glauben gefunden; darum bleibt nur noch das Zeichen des Jonas übrig; dieses aber ist das Zeichen, daß das Evangelium den Juden genommen wird und zu den Heiden, welche seine Frucht bringen werden, übergeht. Matth. 21, 43.“¹³⁾

Und ähnlich steht es mit dem Bericht von der Buße Ninives. Gerade diese uns fast ungläublich erscheinende Geschichte ist durch das Zeugnis des allwissenden Gottessohnes, unsers Heilandes Jesu Christi, bestätigt, wenn er sagt: „Die Leute von Ninive werden auftreten am jüngsten Gerichte mit diesem Geschlechte und werden es verdammen; denn sie taten Buße nach der Predigt Jonas'. Und siehe, hier ist mehr denn Jonas“, Matth. 12, 41. Vgl. auch Luk. 11, 32. Darum sagte Delišch mit Recht zu diesem Punkte der geschichtlichen Wahrheit des Jonabuchs: „Über alles steht der lutherischen Kirche das Zeugnis des untrüglichen Oberhauptes der Kirche, Jesu Christi, von dem alle Akkommodation an den Irrtum und die Lüge so fern ist als das Licht von der Finsternis.“¹⁴⁾ Und in einer den Verfasser nicht nennenden Abhandlung über „Die Idee des Buches Jona“ heißt es ganz treffend, daß dieses Buch, wenn recht verstanden, „eins der tiefstinnigsten des Alten Testaments ist und unter allen prophetischen Büchern des Alten Testaments sozusagen das neuestamentlichste“.¹⁵⁾ Denn hier beginnt ausnahmsweise und dem Anfang nach das, was im Neuen Testament sich erfüllt hat und immer noch in Erfüllung begriffen ist, die Bekehrung der Heiden; und diese Bekehrung der Heiden geht fort, bis die aus Juden und Heiden gesammelte Kirche vollendet ist, bis die Vollzahl der Auserwählten in die Kirche des Neuen Testaments eingegangen ist und der Herr wiederkommt in großer Kraft und Herrlichkeit. Dies ist schon im jüdischen Talmud erkannt worden, und wir wiederholen die treffende Bemerkung von Prosch: „Mit Jona beginnt die erfolgreiche Heidenpredigt; der Menschensohn ruft auch die Heidentwelt zur Buße. Das Wort Gottes löst sich aus seiner nationalen Beschränkung; es wird frei zur universalen Wirksamkeit.“¹⁶⁾ Und es ist kein zukünftiges Argument dagegen, daß ja die Niniviten nicht beständig geblieben sind, daß die Kirche damals in Ninive noch keine blei-

13) Rudelbach-Guerides Zeitschrift, II, 2, 13.

14) Rudelbach-Guerides Zeitschrift, I, 2, 126. Delišch bezieht sich damit auf die berühmte Akkommodationstheorie, daß Jesus, wenn er auch das von dem Verschlungenwerden des Jona durch einen Fisch und von der Buße der Niniviten Gesagte besser gewußt habe, sich doch in seiner Rede zu der damals landläufigen und bei den Juden allgemein geltenden, wenngleich irrigen, Annahme herabgelassen und sich an sie akkommodiert habe.

15) „Zeitschrift für Protestantismus und Kirche.“ Herausgegeben von Harlek, Obfling, Thomafus, Hofmann. 21 (1851) 106.

16) „Allgemeine Ev.-Luth. Kirchenzeitung“, 70 (1937), S. 225.

bende Stätte bekam und befielt. Dies ist freilich richtig. Ninive ist, wie schon im Juniheft dieser Zeitschrift ausgeführt worden ist, wieder zurückgesunken in sein gottloses, heidnisches Wesen, wie spätere Stellen, z. B. Jes. 10 und 37 und 2 Kön. 19, zeigen, hat das Reich Israel zu Siskias Zeiten zerstört und das Reich Juda mit Krieg überzogen, weshalb ihm das Verderben und der endliche Ruin und Untergang angehängt wird. Vgl. Nah. 2 und 3 und Zeph. 2, 13—15. Die Zeit des Neuen Testaments war eben damals noch nicht gekommen, die Zeit, in der die Heiden in Scharen eingehen sollten in die Kirche des Neuen Testaments und da ihre bleibende Wohnung finden, wie Jesaja und Micha weisagen: „Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, gewiß sein, höher denn alle Berge und über alle Hügel erhaben werden; und werden alle Heiden dazu laufen und viel Völker hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen. Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem“, Jes. 2, 2, 3; Micha 4, 1, 2.

Schön bemerkt darum Hesselberg in einer ganz anspruchlos geschriebenen und wenig bekannten Auslegung: „In ihm“ (dem Buch Jona) „leuchtet ein himmlischer Strahl der ewigen Milde und Erbarmung Gottes über ein Volk, das in Todesschatten saß, ein Spiegel für das Volk Gottes, damit es erkenne, daß nur Buße vom Zorne Gottes errettet.“¹⁷⁾

Dies sind einige heilsgeschichtliche Gedanken aus dem kleinen viel verspotteten, aber in Wahrheit ganz herrlichen Buche Jona. Wir gedenken, nun noch eine kurzgefaßte Auslegung des Gebetes Jona darzubieten.

L. Fürbringer

Why Preach?

Preaching, if it is to serve its divine purpose, must have a very definite objective. This the preacher should not only know, but of this he should be conscious. What is the objective? Why preach?

I

The purpose of all Christian preaching — at all times, at any place, before any audience — is the salvation of sinners and the glory of God. The Lord says: “Go ye into all the world and preach the Gospel,” the good news of salvation, “to every creature,” Mark 16:15. “Ye shall be witnesses unto Me, both in Jerusalem and in all Judea and in Samaria and unto the uttermost part of the earth,” Acts 1:8. Of his own preaching Paul said: “I deter-

17) Zitiert von Deltksh in Rubelsach-Guerides Zeitschrift, I, 2, 120.